Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Residenzstadt Karlsruhe - ihre Geschichte und Beschreibung

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1858

Das Klima

urn:nbn:de:bsz:31-50246

Visual Library

die darauf folgenden mächtigeren Bänke, die zum Theil durch massenhafte Anhäufung von Krinitenstielen krystallinisch werden, eine reichere Fauna enthalten. Am Schönsten findet man die Versteinerungen auf den ausgewitterten Schichtflächen des oberen Wellenkalks am Kalkofen bei Söllingen. Stacheln eines noch nicht beschriebenen Seeigels, Terebratula vulgaris, Ostrea spondyloïdes, Lima striata, Pecten discites, Mytilus eduliformis, Chemnitzia-Arten kommen dort zum Theil sehr reichlich vor, aber erst gegen Obergrombach zu lagern sich die oberen Muschelkalkbänke mit Ceratites nodosus und Pemphix Sueurii über den oberen Wellenkalk, ohne die charakteristische Zwischenbildung, die Anhydritgruppe, irgendwo deutlich erkennen zu lassen.

Auf dem Muschelkalke und mitunter von Löß bedeckt liegt eine Tertiärbildung, aus gelbem Letten bestehend, in welchem sehr manganhaltige Bohnerze eingestreut sind; am Thurmberg, am Kalkofen, in den Kalkbrüchen auf dem Plateau über Grötzingen kommt sie vor, aber stets in geringer Mächtigkeit und ohne charakteristische Petrefacten.

Das Klima.

Das theilweise Ergebniß jener äußern Gestaltung und dieser geologischen Verhältnisse unserer Landschaft, das Klima derselben, ist ein sehr gesundes. Das Rheinthal hat überhaupt eine günstige Lage, weil es östlich durch den Schwarzwald und seine Fortsetzung bis zum Odenwald vor den rauhen Ost- und Nordwinden geschützt wird, Karlsruhe genießt aber mit seiner nächsten Umgebung noch des besonderen Schutzes vor dem Nordwind durch den Hardwald. Wenn es auch dem herrschenden Südwestwinde geöffnet ist, so macht zwar dessen freier Zutritt in die geraden breiten Straßen diese etwas windig, gestattet aber auch gesundheitsschädlichen Ausdünstungen keinen Aufenthalt. Außerdem tragen die Laubholzwaldungen der Gegend zur Erfrischung der Luft bei. Epidemieen sind deßhalb hier und in der Gegend sehr selten, die Cholera hat Karlsruhe noch nicht berührt. Die schattenreichen Wege und herrlichen Baumalleen, welche rings um die Stadt und nach allen Seiten hinausführen, gestatten

im Sommer eine kühle und die stillen Wege des Hardwaldes im Winter eine vor dem Wind geschützte Bewegung. Sümpfe sind keine in der Nähe. Auch hat das geringe Alter der Stadt dem Diluvialboden noch seine jungfräuliche Reinheit bewahrt; man kennt hier noch keinen spezifischen Geruch der Straßen und die Brunnen von gehöriger Tiefe liefern meist gutes Trinkwasser.

Aus den meteorologischen Beobachtungen, welche an dem physikalischen Cabinet seit 1779 angestellt wurden, ergibt sich, daß die mittlere Temperatur + 8,22° R. beträgt. Dieß ist zugleich die mittlere Temperatur des Monats April, die des Januar oder kältesten Monats beträgt im Mittel. — 0,15° und die des Juli oder wärmsten Monats + 15,7°. Das Mittel der höchsten Temperatur im Juli ist + 25,5° und das der niedersten im Januar — 9,6°. Die größten Temperatur-Differenzen fallen in den März + 19° und September + 16,4°, die niedersten in den August + 15,6° und Dezember + 14,7°. Die höchste beobachtete Temperatur erreichte + 29,3° und die niederste — 21,5°. Die Zahl der Eistage ist im Mittel 64; die der heißen Tage mit + 20° R. beträgt 45.

Der mittlere Luftdruck bei einer Höhe des Cabinets von 124 Meter (die Höhe des Marktplatzes ist 117 Meter) über der Meeresfläche beträgt 27 Zoll 10 Linien Pariser Maaß. Das höchste Mittel hat der Monat Februar, das kleinste der April. Es wächst alsdann bis zum October, nimmt dann wieder ab bis November und von da bis in den Februar. Im Januar finden die größten Variationen statt, im Juli die kleinsten.

Die äußersten Grenzen des Barometerstandes waren 28 Zoll 10 Linien und 26 Zoll 4 Linien. Der größte Unterschied an einem Wintertag kann 7 bis 7,6 Linien betragen. Von den damit in Verbindung stehenden Winden sind die herrschenden, der Südwest- und der Nordostwind, in dem Verhältniß von 33 zu 21. Rechnet man zu den südlichen Winden alle von West durch Süd bis Südost, und zu den nördlichen alle von Ost durch Nord bis Nordwest, so ist ihr Verhältniß wie 51 zu 40. Die mittlere Richtung fällt also etwas südlich von Westen. Fast zwei Drittheile

des Jahres hindurch ist die Luft vom Winde bewegt. Am windigsten ist der März, am ruhigsten der October.

Im Winter gehören Ost- und Nordostwinde zu den kalten; schon im Frühling aber, wegen eintretender Heiterkeit zu den warmen; ebenso im Sommer. Nordwest- und Südwestwinde dagegen machen im Frühling und Sommer trüb und kalt. Ganz heitere Tage zählt man im Jahr durchschnittlich 64, unterbrochen heiter 104, durchbrochen trüb 150, und ganz trüb 47.

Der Herbst ist heiterer als der Frühling. Am heitersten, August und September; am trübsten der Monat Dezember. Die meisten Nebel hat der October; die Zahl der Nebeltage im Jahr ist nur 18, wenn man nicht jede Undurchsichtigkeit der Luft Nebel nennt. Die Zahl der Tage, an welchen es regnet, ist 145; auf die Zeit vom Mai bis October kommen monatlich 13,1, Regen- und Schneetage, auf die übrige Zeit des Jahrs monatlich 16. Die Menge des in einem Jahr auf einen Pariser □' fallenden Regens ist im Mittel 4100 Cubikzoll. Die Höhe der jährlichen Regenmenge würde also 77,1 Centimeter oder 25,7 Zoll badischen Maaßes betragen.

Die Zahl der Gewitter beträgt durchschnittlich im Jahr etwas über 24; die meisten sind im Juli, wo auch die niedergehende Wassermenge am größten ist. Der Hagel erscheint an 4 bis 5 Tagen im Jahr, am häufigsten im Juni, wenn man die Graupeln im März nicht dazu rechnet.

Erdbeben sind sehr selten. Die häufigsten Nordlichter erschienen im Februar, wo plötzliche Kälte sie veranlaßt haben mag. Im Durchschnitt wurden hier in elf Jahren nur drei beobachtet. Die magnetische Declination betrug anfangs des 1850er Jahres 17° 30,'3, die Horizontal-Intensität des Erdmagnetismus 1,8908 und die Inclination 66° 8,'4. Die Differenzen zwischen hier und München sind im Mittel + 1° 36,' 4, — 0,0615, + 1° 8,' 9.

Botanisches.

Bei der geringen Abwechslung der geologischen Bodenverhältnisse unserer Landschaft sollte man wohl eine ent-